

öffnete die Tür und zündete Licht an. Sechs Aussätzige waren darin. Wir holten sie aus den Betten und sprachen in der Sprache der Eingeborenen mit ihnen. Was ich suchte, war ein Kokua. Ein Kokua ist, wortgetreu übersetzt, ein Helfer, das heißt ein Eingeborener, der nicht an der Krankheit leidet, aber in der Kolonie wohnt und von der Gesundheitskommission bezahlt wird, um die Aussätzigen zu pflegen, ihre Wunden zu verbinden usw. Wir blieben im Hause, um auf die Bewohner aufzupassen, während der Schiffer mit einem von ihnen loszog, um einen Kokua zu finden. Er fand ihn und brachte ihn uns vor der Mündung seines Revolvers. Aber der Kokua war sehr nett. Während der Schiffer beim Hause Wache hielt, führte der Kokua Burnley und mich nach Lytes Haus. Er war ganz allein.

„Ich dachte mir, daß ihr kommen würdet, Jungens“, sagte Lyte. „Rühr mich nicht an, John. Wie geht es Ned und Charley und allen andern? Einerlei, das könnt ihr mir später erzählen. Ich bin bereit, gleich mit euch zu gehen. Ich bin neun Monate hier gewesen. Wo ist das Boot?“

Wir gingen wieder nach dem andern Hause, um den Schiffer zu holen. Aber es war Alarm geschlagen worden. In den Häusern zeigte sich Licht, und die Türen schlugen auf und zu. Wir waren uns einig geworden, nicht zu schießen, wenn es nicht durchaus notwendig war, und als wir angehalten wurden, gingen wir mit Fäusten und Revolverkolben drauflos. Ich geriet an einen großen Mann. Ich konnte ihn mir nicht vom Leibe halten, obwohl ich ihm zweimal mit der geballten Faust ins Gesicht schlug. Er faßte mich, und wir fielen um, rollten über den Boden, tasteten nach einander und versuchten uns zu packen. Er hatte mich schon fast überwältigt, als jemand mit einer Laterne kam. Da sah ich sein Gesicht. Wie diesen entsetzlichen Anblick beschreiben? Es

war gar kein Gesicht — nur verfaulte oder faulende Gesichtszüge — lebende Verwesung, ohne Nase, ohne Lippen, und mit einem Ohr, das, geschwollen und verunstaltet auf seine Schulter herabhing. Ich wurde wild. In seiner Umarmung preßte er mich so eng an sich, daß das Ohr mir ins Gesicht schlug. Da glaubte ich, den Verstand zu verlieren. Es war zu schrecklich. Ich schlug mit dem Revolver auf ihn los. Wie es kam, weiß ich nicht, aber als ich mich ihm gerade entwinden wollte, packte er mich mit den Zähnen. Die ganze eine Seite meiner Hand war in seinem lippenlosen Mund. Da schlug ich ihm den Revolver gerade zwischen die Augen, und seine Zähne ließen los.“

Cudworth hielt mir seine Hand hin, und im Mondschein konnte ich die Narben sehen. Es sah aus, als hätte ein Hund sie benagt.

„Hatten Sie keine Angst?“ fragte ich.

„Ja. Ich wartete sieben Jahre, Sie wissen, so lange dauert es, bis es sich zeigt, ob man angesteckt ist. Ich wartete hier auf Kona, und es kam nicht. Aber nicht ein Tag und nicht eine Nacht in diesen sieben Jahren verging, ohne daß ich ... alles das ... seine Stimme ver sagte, während er die Augen von dem mondbeschienenen Meer bis zu den schneebedeckten Gipfeln gleiten ließ. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, das zu verlieren, Kona nie wieder zu sehen. Sieben Jahre! Ich wurde nicht angesteckt. Aber es ist der Grund, daß ich nicht verheiratet bin. Ich war verlobt. Aber ich konnte nicht wagen, mich zu verheiraten, so lange ich im Zweifel war. Sie verstand es nicht. Sie ging nach Amerika und verheiratete sich dort. Ich habe sie nie wiedergesehen.“

Gerade in dem Augenblick, als ich von dem aussätzigen Schutzmann loskam, ertönten Lärm und das Klappern von Hufschlägen wie ein Kavallerieangriff. Es war der Schiffer. Er hatte gefürchtet, daß es Radau geben würde,